

Aus der Region
Rauchverbot auf Spielplätzen in St. Gallen gefordert

ST. GALLEN Rauchen auf Spielplätzen soll im Kanton St. Gallen künftig verboten sein, das fordert ein Vorstoss im Kantonsrat. Ein Präventionsprojekt des Kantons geht den Motionärinnen zu wenig weit und basiert auf Freiwilligkeit. Die Kantonsrätinnen Jeannette Losa (Grüne) und Sarah Noger-Engeler (GLP) haben dem Rauchen auf Kinderspielplätzen den Kampf angesagt. Ihre Motion für ein kantonsweites Verbot werde breit unterstützt, heisst es in der Mitteilung der St. Galler Grünen vom Dienstag. Der Vorstoss wurde von Ratsmitgliedern aus allen Fraktionen mitunterzeichnet. Zigaretten auf Spielplätzen gefährdeten Kinder. Das Rauchen auf Spielplätzen und das unachtsame Wegwerfen von Zigarettenstummeln seien leidige Phänomene, die in den letzten Jahren zugenommen hätten. Passivrauchen sei auch im Freien schädlich. «Zudem steht das Rauchen auf Spielplätzen im Widerspruch zu den staatlichen Bemühungen im Bereich der Tabakprävention, denn Kinder sind sehr gute Beobachter und lernen hauptsächlich durch das Nachahmen von Vorbildern», schreiben die Motionärinnen. Das Verschlucken eines einzigen Zigarettenstummels könne bei einem Kleinkind zu einer schweren Vergiftung führen. Für die beiden Kantonsrätinnen ist unverständlich, dass Kinder auf einem speziell für sie vorgesehenen Areal



Zigarettenstummel können bei einem Kleinkind zu einer schweren Vergiftung führen. Eine Motion im St. Galler Kantonsrat fordert ein Rauchverbot auf Spielplätzen.

(Symbolfoto: Keystone/Leandre Duggan)

nicht besser vor diesen Gefahren geschützt werden. Sie haben deshalb in der Septembersession eine Motion für ein generelles gesetzliches Rauchverbot auf Kinderspielplätzen im Kanton St. Gallen eingereicht. Im Rahmen des kantonalen Tabakpräventionsprogramms lancierte die Fachstelle Suchtprävention «Zepira» des St. Galler Gesundheitsdepartements 2019 das Projekt «Rauchfreie Spielplätze». Ziel des Projekts ist es, Gemeinden für das präventive Vorhaben zu gewinnen und damit einen Grossteil der Spielplätze rauchfrei zu machen. Die Umsetzung geschieht nicht über ein Gesetz, sondern über Sensibilisierungsmassnahmen. Da sich bisher nur wenige Gemeinden dem Projekt angeschlossen hätten, sei es auf diesem Weg nicht möglich, die Kinder auf allen Spielplätzen wirksam zu schützen, heisst es im Vorstoss weiter. Der Kanton soll das Heft selbst in die Hand nehmen, anstatt die Verantwortung den Gemeinden zu überlassen. Die Risiken für die Kinder seien überall die gleichen, also mache ein Flickenteppich aus unterschiedlichen kommunalen Regelungen keinen Sinn. Die Stadt Wil war eine der ersten Gemeinden, die sich für rauchfreie Spielplätze entschieden habe, heisst es beim Zepira auf Anfrage der Nachrichtenagentur Keystone-SDA. Danach folgte die Stadt St. Gallen, welche einige solcher Tafeln aufstellte und die Gemeinde Lütisburg. Inzwischen hätten laut Zepira auch Rapperswil-Jona, Gaiserswald, Nesslau, Gossau, Sargans, Oberbüren, Zuzwil, Jonschwil, Morschwil und Balgach auf ihrem Gebiet rauchfreie Spielplätze umgesetzt. (red/sda)

Nachhaltigkeit kann sich auch für kleinere Unternehmen auszahlen

Einblicke Beim zwölften Ruggeller Unternehmerapéro stand das Thema Nachhaltigkeit für kleinere und mittlere Unternehmen (KMU) im Mittelpunkt des Interesses.

VON HOLGER FRANKE

Maria Kaiser-Eberle erinnerte am Montagabend daran, dass auch die Gemeinde Ruggell ein kleines Unternehmen sei - mit 45 Mitarbeitern. In diesem Zusammenhang kündigte Ruggells Vorsteherin an, dass die Gemeinde in den kommenden Tagen erneut das Label «Energistadt» erhalten werde. «Darauf sind wir sehr stolz, aber wir können noch viel mehr tun», sagte Marie Kaiser-Eberle.

Konsequenzen für Exporteure

Im Anschluss stellte Arzu Tschüscher-Alanyurt (Chief Risk Officer und Mitglied der Geschäftsleitung, Sigma Kreditbank AG) ihren Vortrag unter den Titel «Der positive Nachhaltigkeitskreislauf». Dabei ging Tschüscher-Alanyurt auf den Ursprung des Begriffs Nachhaltigkeit ein - im Sinne, wie ökonomische, soziale und ökologische Nachhaltigkeit in einen Kreislauf gebracht werden könnten. Keine ganz einfache Aufgabe: Als Anhaltspunkt gibt es zwar die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen. Diese enthalten jedoch 169 Unterziele. Es liegt auf der Hand, dass die Dinge nicht ganz einfach sind und sich zum Teil auch nur äusserst schwer miteinander vereinbaren lassen - solange die Dinge eben nicht im Gesamtkontext betrachtet werden. Tschüscher-Alanyurt vertrat den Standpunkt, dass alle drei Nachhaltigkeitsdimensionen gleichwertig fokussiert werden müssen, um letztlich zu einem positiven Wirtschaften zu gelangen. Die europäische Nachhaltigkeitsregulierung gilt dabei als Herausforderung: Oftmals werde die Annahme vertreten, dass hierbei vor allem grosse Unternehmen involviert wären. Tschüscher-



Beim zwölften Unternehmerapéro in Ruggell, von links: Heike Montiperle, Vize-Vorsteher Jürgen Hasler, Vorsteherin Maria Kaiser-Eberle, Gerald Marxer, Almut Sanchen, Arzu Tschüscher-Alanyurt und Stephan Schraner. (Foto: Paul Trummer)

Alanyurt zeigte auf, dass unter Umständen auch KMU künftig betroffen sein könnten. Sie erinnerte hierbei an die EU-Taxonomieverordnung, die festlegt, welche Wirtschaftsaktivitäten als «grün» und somit als nachhaltig gelten. Allerdings stünde hierbei vor allem die ökologische Nachhaltigkeit im Fokus, nicht aber die soziale Nachhaltigkeit. Ab 2024 unterliegen jedoch weitere Unternehmen der künftigen Offenlegungspflicht: «Dann sind auch Unternehmen ab 250 Mitarbeitenden betroffen - diese müssen die Auswirkungen ihres Wirtschaftens auf die Umwelt darlegen.» Auch das deutsche Lieferkettengesetz könnte ab 2023 Auswirkungen auf Liechtensteins Exporteure haben - denn dann werden entsprechende Nachweise nötig. Eine weitere Dimension wird ab 2028 das

EU-Lieferkettengesetz mit sich bringen. Somit gehe es nun darum, rechtzeitig vorbereitet zu sein, um «als Zulieferer die künftigen Anforderungen erfüllen zu können», sagte Arzu Tschüscher-Alanyurt.

Potenzial in den Unternehmen

Wie dies in der Praxis funktionieren könnte, zeigt im Anschluss Almut Sanchen (Projektleiterin Energieeffizienz und Nachhaltigkeit, Lenum AG), in ihrem Vortrag «Nachhaltigkeit - jetzt starten» auf. Dazu gehört, Ziele und Zeiträume zu definieren, Potenziale zu erkennen, Massnahmen einzuleiten, aber auch Erfolge zu kontrollieren, zu berichten und auch zu beweisen. Zu den einfachen Zielen gehört dabei die simple Erkenntnis, wie sich beispielsweise mit einfachen Mitteln

Energie sparen lässt. Als Tipp gab Sanchen den Unternehmern mit, die Mitarbeiter zu fragen - diese hätten mitunter oft nützliche Anregungen. Suffizienz, Effizienz und Konsistenz seien dann weitere Stufen auf der Erfolgsleiter zu mehr Nachhaltigkeit, an deren Ende dann tatsächlich komplexere Herausforderungen stehen, wie etwa der Blick auf Produkte, Geschäftsmodelle und Lieferketten. In der anschliessenden Podiumsdiskussion gingen die Referentinnen zusammen mit Gerald Marxer (Vorsitzender der Geschäftsleitung, Liechtensteinische Kraftwerke) und Stephan Schraner (Direktor und Bereichsleiter Treuhänder & Rechtsanwälte, LGT Bank AG) unter anderem auf aktuelle Nachhaltigkeitsanstrengungen in ihren Unternehmen ein.



«Schweren Herzens» Restaurant Riet schliesst seine Türen per Ende Jahr

BALZERS Das Restaurant Riet in Balzers schliesst Ende des Jahres seine Türen. «Nach 20 Jahren fällt es sehr schwer, euch liebe Gäste und liebe Freunde, mit einem letzten «Pfiat enk» und «tschau zemma» zu verabschieden. Schweren Herzens haben wir uns dennoch dazu entschieden, da die letzten Jahre uns viel Energie und Kraft geraubt haben. Die ungewisse Zukunft, aber auch gesundheitliche Probleme tragen schlussendlich zu diesem Schritt bei», schreibt das Wirtepaar Peter und Ruth Büchel (Foto) in einer Mitteilung auf der Riet-Webseite. In der verbleibenden Zeit bis zur Schliessung am 31. Dezember bleibt das Lokal mit neuen Öffnungszeiten geöffnet. Neu gibt es keinen Mittagsservice mehr, dafür ist das Restaurant jeweils von Mittwoch bis Samstag ab 18 Uhr geöffnet. (Text: red/pd; Foto: ZVG/www.riet.li)